

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Jazz über den Röschtigraben

Event Date: 1983-12-07
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Tagblatt	1983-12-06	22	«Grenzenloser» Jazz
Vaterland	1983-12-06	25	Jazz über den «Röschtigraben»
Willisauer Bote	1983-12-06	3	Jazz über den «Röschtigraben»
LNN Magazin	1983-12-07	1	Jazz kling über den...
LNN Magazin	1983-12-07	3	Jazz- und Pop-Kalender
LNN	1983-12-09	11	Jazz-«Röschtigraben» blieb ...
Tagblatt	1983-12-10	34	Einzelleistungen standen im...
Willisauer Bote	1983-12-13	1	No Title
Willisauer Bote	1983-12-13	7	Der Flug über den Röschti...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

innen – aktuelle Aussage

sten im Begriff «Leben» zusammenfassen lässt.

Der Tanz verliert dadurch die Unbeschwertheit des freudig-schönen Spiels, aber er gewinnt dafür jene Ernsthaftigkeit, die ihn zum Vehikel herausfordernder Aussagen werden lässt.

Mensch und Umwelt

Damit ist es möglich, «Anathema» auch vorwärts zu lesen. Die Verfluchung des Menschen lässt sich in einer ersten Annäherung biblisch verstehen: als Verlust der Einheit von Mensch und Welt, Mensch und Schöpfung, der Eintritt in die Geschichte. Geschichte aber ist der ständige Prozess der Anpassung an sich verändernde Bedingungen. Das war das Thema des ersten Teils.

Der Regen als neu einsetzende äussere Lebensbedingung zwingt dazu, den mechanischen Tanz der Gewohnheit aufzubrechen, sich anzupassen. Die Anpassung führt zum Fisch-Dasein der Menschen, zum Fisch-Tanz. Aber sie ist so vollkommen, dass die hervorbrechende Sonne eine in der Wärme nicht mehr lebensfähige Gesellschaft vorfindet. Ihre Plastikhaut verträgt das Licht nicht. In einer sehr abstrakten, faszinierenden Szene zeigt sich der Untergang der Anpasser.

Individuum und Gemeinschaft

Den anschliessenden Tanz

meisten Mühe bereitet: Nicht nur, dass die Darstellung des Alters Probleme aufgibt, die tänzerisch fast nicht zu lösen sind – der Handlung haftet etwas mystisch Sentimentales an, das zur sonstigen Vitalität unglücklich kontrastiert. Die Folge konkreter Figuren erreicht die Dichte der abstrakteren Teile nicht.

Die Schlusszene nahm das Thema von Individuum und Gesellschaft in allgemeiner Form wieder auf. Die nicht wiederherstellbare Nähe zeigte sich da in der Vereinzelung, in der Kälte, mit der Tänzmenschen aneinander vorbeitanzten. Visuell schliesst sich der Bogen zum Anfang: Die Verfluchung des Menschen stellt sich nun in einem modernen Sinn dar, als jene Distanz des Individuums zum andern, die es erst zum Individuum macht, es aber zugleich der Einsamkeit preisgibt.

Gruppentanz – und das ist vielleicht das ständige Thema des Tanztheaters – bringt die obige Einsicht zum Ausdruck. Dies aber in einer kollektiven Art, die bereits ihre Überwindung ist. Diese doppelte Erkenntnis hätte ich jenen 400 gewünscht, die zu den 200 Zuschauern der Uraufführung auch noch im Casino Platz gehabt hätten.

«Grenzenloser» Jazz

Morgen abend in Willisau: Romands und Deutschschweizer mit ungewöhnlichem Konzert

WILLISAU – Mit einem ungewöhnlichen Jazz-Konzert meldet sich Willisau nach mehrmonatiger Abstinenz zurück: «Jazz über dem Röschtigraben», nennt sich ein von Radio DRS und von der «Stiftung für Radio und Fernsehen» getragener Workshop, bei dem der bestehende kulturpolitische Graben zwischen der Deutsch- und der Welschschweizer Jazz-Szene zugeschüttet werden soll.

Pierre Favre, in der Deutschschweiz wohnhaft gewesener Romand, hat seit Sonntag ein hoch-

Von Mark Theiler

karätiges Septett um sich geschart, das morgen Mittwoch im «Mohren»-Saal als Vertretung einer gesamthaft vereinten Jazz-Schweiz konzertieren soll.

Angeregt wurde diese aussergewöhnliche Aktion durch den Berner Musikredaktor Hans Alex Salzgeber, dem die Trennung der beiden Szenen, auf was für Ebenen auch immer, schon lange ein «Dorn im Ohr» war. Die «Berner Stiftung für Radio und Fernseh-

en», die Salzgeber darauf um Unterstützung bat, schlug die Bitte nicht aus, und auch Arbeitgeber Radio DRS trug seinen Beitrag zur Realisierung bei. Mit Pierre Favre war dann auch bald ein Jazzler gefunden, der nicht nur ein exzellenter Musiker ist, sondern der beide Szenen von seinen Aktivitäten bestens kennt. Favres musikalisches Konzept, eine grössere Formation in verschiedenen Kompositionen auftreten zu lassen, findet seinen Niederschlag mit dem morgigen Konzert im «Mohren»-Saal, einer Lokalität jenseits festgelegter kulturpolitischer Grenzen und Mentalitäten.

Und das sind Pierre Favres Musiker-Kollegen aus West und Ost: Am Piano sitzt, Ladies first, Irène Schweizer und am Bass ergänzt Olivier Magnenat Favre und Schweizer als Rhythmusgruppe. Der Baarer Hans Kennel bildet zusammen mit Daniel Bourquin und Jürg Hager die Bläser-Gruppe, und der Luzerner Christy Doran ist an der Gitarre am Werk zu sehen und zu hören. Radio DRS 2 ist wohl morgen abend mit dabei, sendet jedoch die Aufzeichnung dieses Auftritts im nächsten Jahr.

Zwei Gitarren, eine Seele

TB 19831206p22

Novitäts
Psychologie aktuell. Ist Friede
menschennmöglich? (2)
Abendstudio
DRS-Nachtklub

ern: Weststeirer nmung

uzerner Restaurant Isebnli
eren bis zum 18. Dezember
ekannten Original Kreuzfide-
Weststeirer. Die Formation
t nicht nur volkstümlich, son-
begeistert das Publikum auch
moderner Tanzmusik.

trifft sich die Krienser Koipings-
familie um 19.30 Uhr zur Kolping-
Gedenkfeier im Begegnungszent-
rum St. Franziskus. Dem Gottes-
dienst, den Pfarrer Benno Hart-
mann zelebriert, folgt ein Tonbild
über Adolf Kolping, die Aufnah-
me neuer Mitglieder und ein ge-
selliges Zusammensein.

Horw: Einkehrtag für Männer

Traditionsgemäss findet in Horw
an Maria Empfängnis, 8. Dezem-
ber, im Pfarreizentrum der Ein-
kehrtag der Männer statt. Für

recht interessant zu werden. Dazu
gehört auch das kulinarisch immer
so feine und mit viel Gesprächs-
stoff gespickte Mittagsmahl.

JTG Luzern besucht Theaterinszenierung in Basel

Um den jugendlichen Schauspiel-
freunden eines der interessantesten
und heute wieder aktuellsten
Schauspiele des 20. Jahrhunderts
zu vermitteln, Max Frischs «An-
dorra», organisiert die Jugend-
Theatergemeinde Luzern (JTG)
am Samstag, 10. Dezember, eine

Viola da Gamba, und Markus
Hünninger, Cembalo
Vorverkauf: R. Käppeli, Cempa-
lowerkstatt, Sursee.

Kirchliches

Pilgertag in Mariazell

Donnerstag, 8. Dezember (Fest
Mariä Empfängnis), Pilgertag in
Mariazell bei Sursee. 15.00 Pilger-
predigt zum Thema «Maria -
Quelle des Erlösers» in der Wall-
fahrtskapelle.

zz-Flamenco



lassen, duziert ichtkeit /oraus- o-Tän-
zer. Im echten Flamenco ist kein Platz
für tänzerische Show – ein Tänzer ist
nur dann «flamenco», wenn seine Bewe-
gungen ganz aus dem Körper, aus dem
Bauch kommen.»

Wann – Wer – Wo?

6. Dezember: Tina Turner; Zürich, Kongress-
haus (20.30 Uhr). – Chicago-Blues-Festival; Zü-
rich, Volkshaus (20 Uhr).

7. Dezember: Jazz über den «Röschti graben»;
Willisau, Hotel Mohren (20.30 Uhr). – Ariwa-
Reggae-Festival; Zürich, Volkshaus (20 Uhr).

8. Dezember: The Glenn Miller Orchestra;
Zürich, Volkshaus (20 Uhr). – Gheorghe Zamfir;
Zürich, Kirche St. Jakob (20.30 Uhr). – René
Bardet; Luzern, «Stadtkeller» (20.30 Uhr).

9. Dezember: Edoardo Bennato; Zürich, Hal-
lenstadion (20 Uhr). – Mad; Emmen, Gersag-
Chäller (20 Uhr). – Bireli Lagrene; Luzern,
«Stadtkeller» (20.30 Uhr).

10. Dezember: Reggae-Toasting; Luzern,
Warchhof (20.30 Uhr). – Slapstick; Luzern,
«Stadtkeller» (20.30 Uhr).

11. Dezember: Jay McShann Quartet; Luzern,
Hotel Astoria (20.30 Uhr).

MUSIK-REPORT

In Willisau morgen Mittwoch

Jazz über den «Röschti graben»

Eine originelle Eröffnung der neuen Konzertsaison von «Jazz in Willisau» hat
Knox Troxler im «Mohren»-Saal morgen Mittwoch. Ein einmaliges Schwei-
zer Projekt steht auf dem Programm, initiiert von Radiomann Hans Alex
Salzgeber und Drummer Pierre Favre: Jazz über den «Röschti graben». Sie-
ben renommierte Musiker, darunter auch der Luzerner Christy Doran, for-
mieren sich ad hoc zu einer All-Stars-Band.

(Sch) Zu Recht schreibt «Jazz in Wil-
lisau»-Veranstalter Knox Troxler im
Programmblatt: «Das letzte Willisauer
Festival hat auf eindruckliche Art ge-
zeigt, wie selbständig und breit sich die
europäische Jazzszene entwickelt hat.»
Ein eigentliches Schweizer Jazzereignis
steht in Willisau zur Saisoneneröffnung
nun morgen Mittwoch, 7. Dezember, im
«Mohren»-Saal auf dem Programm:
Jazz über den «Röschti graben». Seit
einigen Tagen bereits proben in Willisau
sieben namhafte Schweizer Musiker auf
dieses von Radiomann Hans Alex Salz-
geber und Pierre Favre in die Wege ge-
leitete Projekt hin. Mit dabei sind Hans
Kennel (tp, flh), Jürg Hager (cl), Daniel
Bourquin (sax), Christy Doran (g), Irene
Schweizer (p), Olivier Magnenant (b)
und Pierre Favre (dr, perc).

Zur Idee: «Dass Sprachgrenzen auch

kulturelle Grenzen sind, das gehört ins
Kapitel der Binsenwahrheiten. Dass der
Jazz eine grenzüberschreitende Musik
sei, wird von seinen Propagandisten bei
jeder Gelegenheit betont. Untersucht
man am konkreten Fallbeispiel, so stellt
man sehr schnell fest, dass die Dinge
doch etwas komplizierter liegen. Nebst
unterschiedlichen infrastrukturellen
Formen haben sich auch Unterschiede
im musikalischen Idiom entwickelt.
Diese Unterschiede deutlich zu machen,
ebenso sehr aber auch die vorhandenen
Gemeinsamkeiten zum Ausdruck zu
bringen, genau darum geht es.» Die von
Pierre Favre hierzu ermutigten Musiker
sind alle bestbekannt. In dieser Zusam-
mensetzung indes dürften sie zu ganz
neuen musikalischen Ergebnissen inspi-
riert werden. Konzertbeginn ist um
20.30 Uhr.



Völlig freie Hand bei der Ausführung des «Röschti graben»-Projektes hatte der
Drummer und Percussionist Pierre Favre.

VL 1983/206p25

Mit einer tollen Einlage begeisterte ein rassistes Tambouren-Duo (Daniel Schärli und Erwin Kurmann) nach der Pause die Blasmusikfreunde. «Fanta-

nochmals aufgeführt wird. Nach dieser Abendaufführung lädt die bekannte Kapelle Black & White, Schötz, zu Tanz und zu froher Unterhaltung ein.

Morgen Mittwohabend in Willisau:

Jazz über den «Röschti graben»

Mit einem einmaligen Schweizer Projekt startet Niklaus Troxler morgen Mittwoch die neue Willisauer Konzertsaison. Sieben Schweizer Musiker, sie haben seit Montag in Willisau geprobt, führen morgen Mittwohabend ihren Jazz über den «Röschti graben» auf. Unterstützt wird das Projekt von der «Berner Stiftung für Radio und Fernsehen». Ob in Zukunft vermehrt solche Projekte über die «Mohren»-Bühne gehen sollen, hängt vom Publikumsinteresse ab.

Die Idee für dieses Projekt stammt von Hans Alex Salzgeber von Radio DRS. Gemeinsam mit «Jazz in Willisau» und dem musikalischen Leiter dieses Projektes, Pierre Favre, wurde dann die Idee konkretisiert.

Dass Sprachgrenzen auch kulturelle Grenzen sind, gehört ins Kapitel der Binsenwahrheiten. Dass der Jazz per definitionem eine grenzüberschreitende Musik sei, wird von seinen Propagandisten bei jeder Gelegenheit betont. Untersucht man nun aber den Zusammenhang am konkreten Fallbeispiel — etwa an der Grenze zwischen deutsch- und französischsprachiger Schweiz — stellt man sehr bald fest, dass die Dinge doch etwas komplizierter liegen. Natürlich hat schon immer ein verhältnismässig reger Austausch zwischen Deutsch- und Westschweizer Jazzmusikern stattgefunden, dennoch unterscheiden sich die beiden Szenen in ganz wesentlichen Punkten voneinander. So existieren beispielsweise ganz unterschiedliche Organisationsformen im gewerkschaftlichen wie im infrastrukturellen Bereich. Und musikalisch haben sich ebenso unterschied-

liche Idiome entwickelt, was ja gerade das Willisauer Festival 1982 klar zum Ausdruck brachte.

Unterschiede ausdrücken

Diese Unterschiede musikalisch, eventuell sogar optisch, deutlich zu machen, ebenso sehr aber auch die vorhandenen Gemeinsamkeiten zum Ausdruck zu bringen, das war die Idee des Projektes. Als die Sache konkrete Formen annahm, wandte sich Hans Alex Salzgeber von Radio DRS an die

Jazz in Willisau mit neuem Konzept?

Trotz Zustupf der «Berner Stiftung» bleibt das «Röschti graben-Konzert» ein finanziell aufwendiges Projekt. Die sieben Musiker haben grosse Vorarbeiten geleistet, haben in den letzten Tagen hier in Willisau geprobt und gewohnt. Hinzu kommt, dass mit «Röschti graben» nicht eine Tournee unternommen wird, die Sache soll einmalig sein. Niklaus Troxler betonte dem WB gegenüber, dass ihm dieses Projekt teurer käme als eine gute sich auf Tournee befindende amerikanische Gruppe. Und trotzdem: Niklaus Troxler möchte vermehrt in dieser Richtung arbeiten. Er will versuchen, vom gängigen Tournee-Konzert-Betrieb loszukommen und wieder einmal mehr Neues bieten. In diesen Vorstellungen sieht Knox Troxler selbstverständlich nicht «nur» Schweizer Musiker.

Man darf auf den «Röschti graben-Abend» gespannt sein. Und man darf gespannt sein, was «Jazz in Willisau» in den nächsten Monaten auf die «Mohren»-Bühne bringen wird. Niklaus Troxler scheint mit neuen Ideen und Impulsen aufzuwarten.

«Berner Stiftung für Radio und Fernsehen». «Die Stiftung», heisst es bei ihr schon zu Beginn der Zielsetzungserklärung, «bezieht das Verständnis zwischen der deutschsprachigen und französischsprachigen Schweiz dadurch zu fördern, dass sie entsprechende Veranstaltungen sowie Sendevorhaben von Radio und Fernsehen ermutigt, unterstützt oder anregt.» Diese Stiftung hat

Tatsache, dass die Familie Wehrle — einmal der grossen Vergangenheit ihres 1980 erstandenen Hauses bewusst — zu der neuen Situation «ja» sagte, ebenfalls Zeugnis für einen stark entwickelten Schönheitssinn ab.

Es kam anders

Wie eingangs bereits erwähnt, dachte vor einem Jahr noch niemand daran, dass sich das besagte Haus an der Müliggass als knapp 400-jähriges Holzhaus entpuppen würde. Für alle am Umbau Beteiligten, vor allem aber



Seit einigen Wochen bereits hat Robert Wehrle seinen Töpfereibetrieb an der Müliggass aufgenommen. Stadtpräsident Leo Grütter betonte an der Einweihungsfeier, dass nahezu alle Menschen vom Töpferhandwerk berührt würden.

für unser Projekt nun einen Preis ausgesetzt, der die Durchführung nun nicht zu einem zu grossen finanziellen Risiko werden lässt.

Bekannte Musiker in ungewohnter Zusammensetzung

Im Schlagzeuger Pierre Favre fand sich der prädestinierte Mann für die musikalische Leitung des Projektes. Selber Westschweizer, hat Favre den Grossteil seiner musikalischen Karriere in der Deutschschweiz durchlaufen. Er kennt beide Szenen, ist mit beiden Mentalitäten vertraut. Favre konnte nun ein Konzept entwickeln, das zwar die «Röschti graben»-Problematik thematisieren soll, das er im übrigen aber absolut frei und selbständig entwickeln durfte.

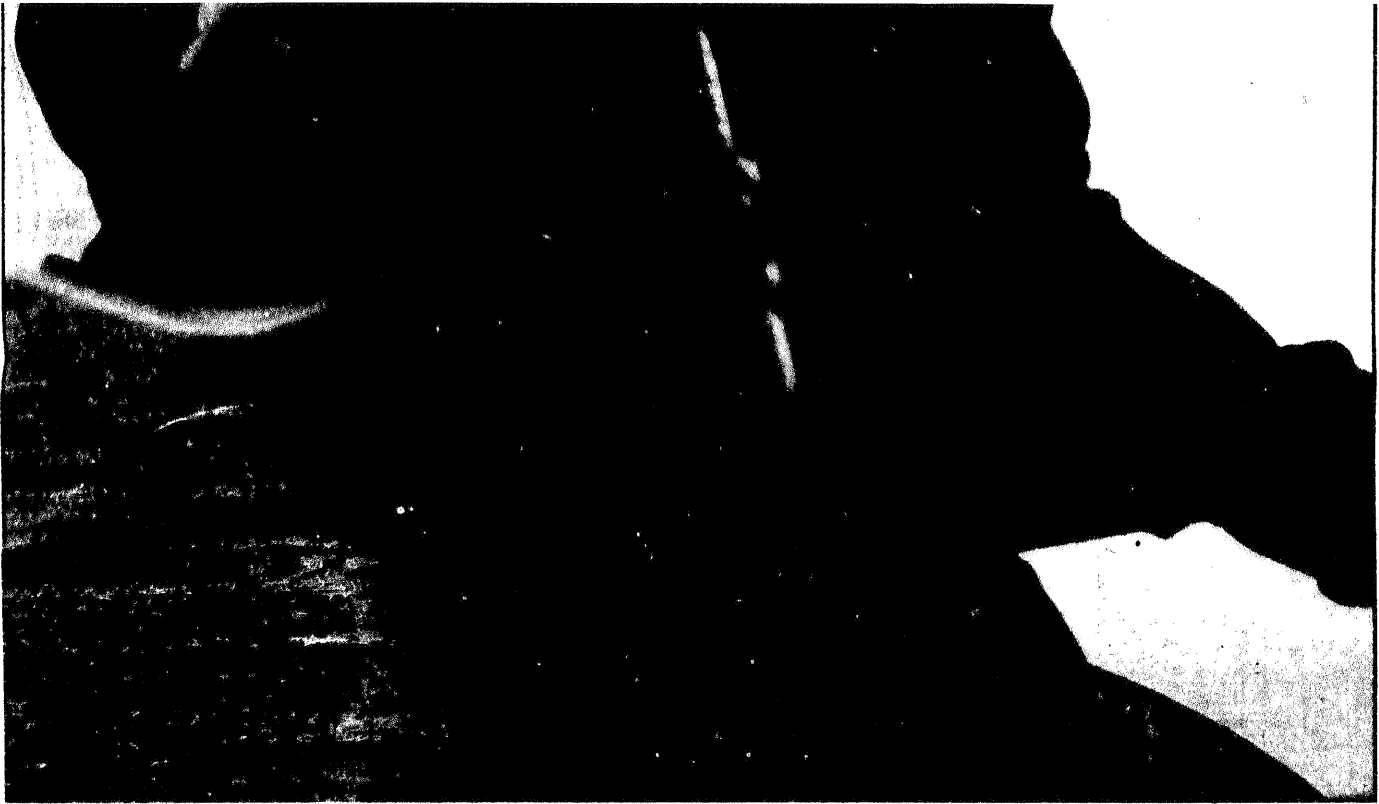
Als Musiker diesseits des «Röschti grabens» wurden die Pianistin Irene Schweizer, der Trompeter Hans Kennel, der Klarinettist Jürg Hager sowie der Gitarrist Christy Doran eingeladen und von der welschen Seite kommen neben Favre der Saxophonist Daniel Bourquin und der Bassist Olivier Magnenant. Wohl sind diese Musiker alle bestbekannt. In dieser Zusammensetzung dürften sie aber zu ganz neuen musikalischen Ergebnissen inspiriert werden.

Die Brass Quintet London

mit Solo-Blechbläser des philharmonia-Orchesters (Feiertag!), 20.15 Uhr, ref. Kirche Wil-

her mit BBC London. Zudem ist das Equale Brass Quintet London an mehreren Musikfestspielen aufgetreten wie in Berlin, Flanders, Ascona, Montreux, Bruckner-Festival, Haarlem, Edinburgh, Malvern, York, Brighton und London. — Dass ein solch aussergewöhnliches Konzert im Rahmen der Willisauer Abendmusiken möglich geworden ist, ist der finanziellen Unterstützung durch die Volksbank Willisau AG, die Luzerner Landbank, die Luzerner Kantonalbank, den Rotary-Club Willisau, den Lions-Club Willisau sowie die britische Regierung zu verdanken. Deshalb ist der Eintritt wiederum frei, wobei zur Deckung der Propaganda-Unkosten eine Kollekte erhoben wird!

WB 1983/206P3



LNN-Gespräch mit Rockmusiker Edoardo Bennato

Am kommenden Freitagabend (20 Uhr) tritt der neapolitanische Rockmusiker Edoardo Bennato im Zürcher Hallenstadion auf. «Idol mit Zweifel», «Sensible Wut aus Neapel», «Stadienkönig», «Wildgewordener Italo-Dylan» – lauten einige der schnittigen Formeln für diesen Musiker. Bennato lächelt, wenn er solches hört. Wir haben uns mit diesem Künstler, der sich dagegen sträubt, ein bestimmtes Rockstar-Image zu erfüllen, unterhalten. Lesen Sie im Innenteil.

Bild pd

Heute in Willisau: Septett mit welschen und deutschschweizerischen Musikern

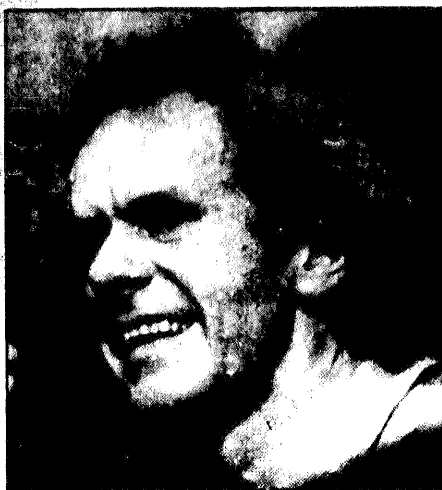
Jazz klingt über den «Röschti graben»

Aussergewöhnliches Jazzereignis heute abend in Willisau: Ein Septett mit Musikern aus der deutschen und aus der französischen Schweiz, unter der Leitung von Pierre Favre, demonstriert kulturelle Grenzüberschreitung – Jazz über den «Röschti graben», die Sprach- und Kulturgrenze, hinweg.

Überspitzt, aber nicht unwahr: Wir sind hier besser informiert über das, was auf der deutschen oder skandinavischen Jazzszene passiert, als über das, was sich im französischen Sprachraum im Jazz tut.

Diese Grenze zu überschreiten war schon in der Vergangenheit Ziel verschiedenster kultureller Projekte. Im Jazz aber ist ein solches nationales Projekt, sieht man von der privaten Zusammenarbeit welscher und deutschschweizerischer Musiker ab, neu. Was erstaunt, wird doch der Jazz stets als grenzüberschreitende Musik gepriesen. Die Idee des «Röschti graben»-Projekts stammt von Hans Alex Salzgeber von Radio DRS. Zusammen mit Niklaus Troxler und Pierre Favre wurde die Idee konkretisiert.

Wesentlichen Aufschwung bekam das Projekt, als es im Februar 1983 von der bernischen Stiftung für Radio und Fernsehen einen Anerkennungspreis von



Pierre Favre leitet das «Röschti graben»-Projekt. Bild Marcel Zürcher

4000 Franken erhielt. Diese Stiftung bezweckt die Förderung des Verständnisses zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz.

Idealer Leiter

In Pierre Favre fanden die Initianten den idealen Leiter für dieses Projekt. Selber Westschweizer, lebte Favre während langer Zeit in der deutschen Schweiz. Favre entwickelte ein Konzept, das die

Sprachgrenzenproblematik thematisiert, im übrigen aber völlig frei gehalten ist. Während mehrerer Tage nahmen die sieben Musiker an einem Workshop in Willisau teil, der jetzt mit dem Konzert abgeschlossen wird.

Zwischen der Deutsch- und Westschweizer Jazzszene gibt es beträchtliche Unterschiede. Diese «musikalisch, eventuell sogar optisch deutlich zu machen, ebenso sehr aber auch die vorhandenen Gemeinsamkeiten zum Ausdruck zu bringen, das war die Idee des Projektes» (Info-Blatt zum heutigen Willisauer Konzert). Meinrad Buholzer

Das «Röschti graben»-Septett

mbz. Das franco-allemanische Septett, das heute abend in Willisau auftritt, setzt sich aus folgenden Musikern zusammen: Pierre Favre (dm, perc), Hans Kennel (tp, flh), Jürg Hager (cl), Daniel Bourquin (as, ss, bs), Christy Doran (g), Irene Schweizer (p) und Olivier Magnenant. Das Konzert findet im Hotel Mohren statt und beginnt um 20.30 Uhr.

LNNmag 1983/207p1

Bennato: «Tran



Siehe da.

Das 9. Internationale Folkfestival von Nyon findet nächsten Sommer nicht in der Waadtländer Gemeinde Vich statt. Parkplatzprobleme, Sorgen mit Verpflegung und Unterkunft und auch umweltschützerische Bedenken – dies sind die Vorbehalte, die den Gemeinderat von Vich oberhalb Nyon letzte Woche zu einer Absage an die Organisatoren des Festivals bewegen haben.

Jazz- und Pop-Kalender

7. Dezember, Willisau: «Jazz über den Röschti-graben» (P. Favre, H. Kennel, J. Hager, D. Bourquin, Ch. Doran, I. Schweizer, O. Magnenat, 20.30 Uhr im Mohren.
7. Dezember, Lausanne: Tina Turner, 20.30 Uhr im Théâtre de Beaulieu.
7. Dezember, Baden: Latin Odysee (Brasil Salsa), 20.30 Uhr im Rest. Burger.
9. Dezember, Emmen: Mad und I.Q., 20 Uhr im Gersag Chäller.
9. Dezember, Zürich: Edoardo Bennato, 20 Uhr im Hallenstadion.
10. Dezember, Zug: Chi Coltrane, im Casino (8. 12.: Kongresshaus St. Gallen, 11. 12.: Palazzo dei Congressi Lugano, 13. 12.: Kursaal Bern).
10. Dezember, Zug: Gruppe La Macina, im Burg-bachkeller.
10. Dezember, Zürich: Snakefinger, 20.30 Uhr in der Roten Fabrik.
10. Dezember, Veltheim: Curio (Jazz-Rock), 20.30 Uhr, im Bären.
11. Dezember, Zürich: Bireli Lagrene Ensemble, 20.30 Uhr in der Roten Fabrik.
11. Dezember, Luzern: Jay McShann Quartet, 20.30 Uhr in der Dachhalle Astoria.
11. Dezember, Lausanne: Iron Maiden & Michael Schenker Group, 18 Uhr im Palais de Beau-lieu.
13. Dezember, Zürich: Zischtigmusig, «Verdor-be-ne Jugend», 20.30 Uhr in der Roten Fabrik.
13. Dezember, Oberägeri: Suzanne Klee/Harry Shannon, im Lido.

Musikrestaurant Stadtkeller Luzern

8. 12.: René Bardet
9. 12.: Bireli Lagrene Ensemble
10. 12.: Slapstick (Jeweils 20.30 Uhr)

Edoardo Bennato, der Cantautore aus Neapel, hasst Zwänge. Dazu gehören auch Klischees, denen er sich als gefei-erter Musiker unterwerfen sollte. Mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit ent-zieht er sich Schablonen und tut, was Rockstars sonst nicht tun: gibt überra-schend ein Konzert vor Schülern (vor einem Jahr in Zürich), tritt anstatt in einem Fussballstadion mal spontan in einer Beiz auf (vor einiger Zeit in Schwyz) oder setzt eine Opernarie ne-ben einer Rocknummer auf seine LP. Überraschend auch einige seiner Äus-serungen in einem Gespräch, welches wir mit ihm führten – etwa über seine Beziehungen zur Schweiz, über sein kritisches Verhältnis zu seiner Heimat Süditalien.

LNN: Der Inhalt von «E Arrivato Un Bastimento» ist ein durchgehendes Mär-chen, eine Fabel. Weshalb kleidest du das, was du mitteilen willst, in diese Form?

Bennato: Wenn ich ein Märchen ge-brauche, verhindere ich, rhetorisch zu sein. Dies wäre zu einfach. Wenn du über philosophische Probleme disku-tierst, riskierst du, rhetorisch zu werden. Zudem: Ein Märchen kann jedermann verstehen, die Jungen und die Alten. Beim Sprechen über politische, existen-tielle Probleme ist es wichtig, dass du lachst dabei. Sonst besteht die Gefahr, dass du demagogisch wirst.

LNN: Lebst du immer noch in Neapel?

Bennato: Meine Familie wohnt noch dort. Ich lebe seit einiger Zeit in Mai-land, wo ich auch Architektur studiert habe. Ich lebe abwechselungsweise in Neapel, Mailand, Rom und Bologna. Ich brauche diesen Wechsel. Es ist sehr wichtig, dass du nicht immer am gleichen Ort bleibst, wenn du eine weite Erfah-rung bekommen willst. Ich kann Verglei-che ziehen zwischen dem Zusammenle-ben an verschiedenen Orten. Es gibt kei-nen Ort, der nur gut oder schlecht ist.

In Italien gibt es einen grossen Unter-schied zwischen dem Süden und dem Norden. Durch meinen gelegentlichen Ortswechsel ist es für mich leichter, diese grossen sozialen Probleme zu erkennen

und zu stände

LNN politisch

Benn ein Lac

LNN Stadt k ker: Pi Esposit die Gri Musike zu gelai

Benn dass N Schon hart, in Bologn nem Tr Abente Du mu Warter mand s halb n überall treten zutage. falsch, will ich nem E baue n einmal Haus z ben zer es sein zum n und au Mental auch ei ren.

LNN Künstl einmal

Benn beste l Worte steht f mir ur chen.

Paolo schaff alle vi Zeffir

Jazz-«Röschtigrahen» blieb unentdeckt

Die Sprach- und Kulturgrenze auch im Jazz zu überschreiten, war die Absicht des Projektes «Jazz über den Röschti-graben», umfassend einen mehrtägigen Workshop und ein Abschlusskonzert, das am Mittwoch in Willisau stattfand – vor halbleerem Saal allerdings. Sechs Musiker aus der welschen und aus der deutschen Schweiz bestritten den Versuch.

Sieben waren vorgesehen, sechs kamen: Trompeter Hans Kennel musste wegen Krankheit absagen. So war denn das Verhältnis zwischen welschen und deutschschweizerischen Jazzern «ausgewogener»: Pierre Favre (dm), Daniel Bourquin (as, ss, bs), Olivier Magnenant (b) einerseits, Christy Doran (g), Jürg Hager (cl) und Irene Schweizer (p) andererseits.

Der Abend begann mit einer Musik, die von der Konzeption des freien Jazz geprägt war: einzelne Themen, die aufgegriffen wurden, die harmonisierend wirkten, in denen sich die Gruppe fand. Dazwischen folgten ausgedehnte freie Phasen – mehr oder weniger integriert: Solos, Duos, auch Kollektives. Und auch ironische Passagen: etwa Jürg Hagers verspielte «Arabesken», aufgenommen von Daniel Bourquin mit dem Sopranino-Sax.

Auch schwache Phasen

Rückgrat und Basis war Pierre Favre mit Schlagzeug und Perkussion. Wie überhaupt das perkussive Element vorherrschte; auch in der Spieltechnik Irene Schweizer, die unter anderem ein bestechendes Duo mit Favre lieferte. Christy Doran kontrapunktierend, punktuell ausbrechend, schien etwas am Rande angesiedelt; Olivier Magnenant dagegen, allein schon vom Ton des Basses her, wirkte integrierend.

Musik mit Spannung – allerdings nicht durchwegs. Das Konzert hatte auch seine schwachen Phasen, da gab's auch blosses Nebeneinander-Spielen, zuweilen auch routinehaften Free Jazz. Doch, wo die Musik «zusammen kam», wo sich die Musiker «trafen», da wirkte die Musik nicht nur frei, sondern auch befreiend. Anfänglich noch zaghaft, wurde sie zunehmend dichter.

Das Grenz-Problem

Doch das Konzert war ja nicht ein gewöhnliches. Es ging um eine Überschreitung sprachlicher und kultureller Grenzen zwischen der deutschen und welschen Schweiz: die Bewältigung des sogenannten «Röschtigrahen». Nun könnte man vorerst sagen: Wenn's auf allen Ebenen der Beziehungen zwischen Deutsch- und Welschschweiz so gut funktionierte wie in dieser Gruppe, dann wäre das Verhältnis – trotz gewissen Reibungen, die das Ganze (auch die Mu-

sik!) interessant machen –, dann wäre das Verhältnis ein problemloses.

Doch ist diese Gruppe auch im Jazz nicht repräsentativ. Die beklagte Kommunikations-Grenze existiert hier nicht so deutlich: Pierre Favre, Irene Schweizer und Daniel Bourquin zumindest gehören zu jenen Musikern, die die Grenze schon überwunden haben, die Kontakte in beiden Regionen haben. Es standen sich in Willisau also nicht Unbekannte gegenüber. Deshalb kann man auch nicht von einer eigentlichen Synthese sprechen, die hier in einem mehrtägigen Workshop erarbeitet und bewältigt wurde. Man kann in diesem Fall von der Grenz-Problematik absehen und von einer einfachen Gruppenbildung sprechen (deren Musiker-Auswahl auch zufällig

sein könnte), vollzogen in einem Workshop.

Auch musikalisch wurde die Problematik der Kulturgrenze für mich in diesem Konzert nicht (oder zuwenig) ersichtlich. Natürlich konnte man da Unterschiede, Differenzen, aber auch Gemeinsamkeiten ausmachen. Aber die sind in jeder Jazzgruppe von dieser Grösse vorhanden. Für ein Projekt mit dieser Zielsetzung und dieser Konzeption war mir das Gehörte zuwenig.

Trotzdem: Ein gutes Jazz-Konzert mit Schweizer Jazz, das mehr Zuschauer verdient hätte. Ob's am Wetter lag oder an der Problematik, die für viele Jazz-Fans vielleicht nicht existiert?

Meinrad Buholzer

«Trio à cordes de Lausanne» gastierte in Zug

Zwischen Suite und Sonate

Im grossen Saal des Casino Zug interpretierte am Dienstag das «Trio à cordes de Lausanne» Werke von Beethoven und Mozart. Die drei dem Kammerorchester Lausanne entstammenden Musiker Irene Nussbaumer (Violine), Caio Carneiro (Bratsche) und Daniel Suter (Violoncello) ernteten beim Publikum lebhaften Beifall, den sie mit einer passenden Beigabe verdankten.

Die Geigerin Irene Nussbaumer ist Zugerin, und der Bratscher Caio Carneiro war ehemals Mitglied der Festival Strings Lucerne. So hatte dieser Auftritt etwas von einem Ausflug in heimatliche Gefilde an sich. Und war der grosse Saal dafür etwas zu gross – der kleine wäre zu klein gewesen. Das heisst, die Veranstaltung der Theater- und Musikgesellschaft Zug stiess auf reges Publikumsinteresse, was bei der kleinen Kammermusikbesetzung gewiss nicht selbstverständlich ist. Überdies steht ja das Streichtrio eher im Schatten von Streichquartett und Klaviertrio.

Unterhaltung und Aussage

Wie Haydn, schrieben auch Mozart und Beethoven etliche Werke gefälliger Unterhaltungsmusik. Ihre frühen Streichtrios gehören hierher. Später aber gerieten die munteren Vergnügungen in den Sog der klassischen Sonate. Aus dem Divertissement wurde ernsthafte Kammermusik, die nicht mehr nur unterhalten, sondern aussagen und mitteilen wollte. Beethovens letztes Trio (op. 9 Nr. 3 c-Moll) geht hierin besonders weit. Die Satzfolge Allegro, Adagio, Scherzo und Final-Presto ist jene der Sonate.

Die drei Musiker schienen sich bei Beethoven sehr wohl zu fühlen und arbeiteten die fast formsprengende Dramatik des ersten Satzes ebenso überzeu-

gend heraus wie das spannungsvolle Treiben tiefer Gegenstimmen im Adagio und die eigenwillige Aggressivität der Rhythmen gegenüber dem «normalen» Metrum im Scherzo. Im Finale gelang der ironische Trick des unverhofft «harmlosen» Schlusses ausgezeichnet.

Mozart hielt sich im späten Trio in Es-Dur KV 563 zwar an die traditionelle Sechszahl des Divertimento und benannte das Werk auch entsprechend. Allerdings sind nurmehr die überkommenen zwei Menuette Tanzsätze. Sowohl das als Sonatensatz gearbeitete einleitende Allegro wie auch das folgende Adagio vertritt die neue Position. Allerdings zeugen auch die Menuette von sorgfältiger Eigenprofilierung der Stimmen.

Mozartscher Humor

Etwas vom Köstlichsten aber in diesem Werk ist das Andante. Was Mozart hier mit einer fast provokant simplen Melodie anstellt, ist ein Paradebeispiel jenes Humors, der doch «nie das Ohr verletzen» soll. Welch augenzwinkernde Bedeutsamkeit des Minoreteils! Vollends umwerfend, wenn das abschliessende Maggiore dem Ganzen mittels einer Art von Cantus-firmus-Satz eine Barockperücke überstülpt. Das «Trio à cordes de Lausanne» beeindruckte auch hier durch sorgfältige Ausarbeitung und konsequente Abstimmung, wenn auch (zumindest von meinem Platz aus gehört) die Violine zuweilen etwas Mühe hatte, sich gegen ihre voluminösen Partner durchzusetzen. Das Rondofinale hätte ich mir noch etwas singender, runder vorstellen können.

Haydnschen Beethoven servierten die Musiker als Zugabe (aus dessen unbeswertem op. 8).

Linus David

In Kürze

Teures Hodler-Bild. Für umgerechnet 821 664 Franken ist bei einer Auktion von Christie's in London ein unbe-

LNN 1983/209 PM

der stür-
ihr ent-
ag zu ge-

60 Mitglieder umfassende Chor
schöne Piani, «atmende» organi-

AML-Orchester nachhaltig erwie-
sen.

Europa langsam zum Beginn. Um
seine Musik oder seinen Stil zu be-
schreiben, passt folgendes Zitat:

11. Dezember: Jay McInerney im
Hotel Astoria, Dachhalle (20.30
Uhr)

Peter Bichsel las vor

Adventstimmung für kritische Leser
in der Galerie Priska Meier in Zell

ZELL – Es war, wie er sagte, die einzige Lesung des Schweizer Schriftstellers im laufenden Jahr, und Galerie-Besitzerin Priska Meier und viele Luzerner wussten dies zu schätzen: Peter Bichsel las am Donnerstagabend vor dichten Publikumsreihen, Zell erwies sich einmal mehr als kultureller «Aussenposten» im Luzernerland.

Bichsel las drei unveröffentlichte Geschichten, von denen die erste mit Titel «Diese Sätze» demnächst in einer Anthologie im Amman-Verlag erscheinen soll. Einer hört, sagt (oder denkt) den Satz «Die Menschen sterben gar nicht, sie werden umgebracht». Von diesem Satz kommt er nicht mehr los, er unterbricht seinen Alltagsrott, er löst seinen Ausstieg und Abstieg aus. Eingewoben in diese Geschichte hat der Autor den Prozess des sich Suchens, Begegnens und Verlierens zwischen demjenigen, der den Satz gesagt hat und demjenigen, bei dem er angekommen ist.

Im zweiten Text transponiert Bichsel die historische Liebesgeschichte von «Peter von Provence und der schönen Magalona» in die Stadt Solothurn, um mit weit ple-

zu nehmen. In dieser «Solothurnischen Operette», in der der Schriftsteller seine Assoziationen recht frei quer durch die Jahrhunderte spielen lässt, spiegelt sich jede Kleinstadt mit «Geschichtsbewusstsein» wider: Die Behörden und Bewohner haben sich darauf verlegt, immer wieder Geschichte zu feiern, sonst passiert in dieser Stadt rein gar nichts.

Den stärksten Applaus erntete Peter Bichsel mit seiner brisanten Geschichte «Laufbahn» oder «Der Mann, der immer gewählt wird». Der Zuhörer wird unmittelbar einbezogen, wenn der Autor die banale Lebensbahn des Salomon-Adalbert Meier entwirft, eines Mannes ohne Biographie und Eigenschaften, der sich vorgenommen hat, etwas zu werden, der sich zur Verfügung stellt und schliesslich «nicht mehr zu verhindern» ist – nicht vom Autor und nicht von uns allen. Eine treffende Geschichte, die hoffentlich auch einmal einen Verleger findet.

In Kürze

■ Kunst auf Plakatwänden. Das französische Kulturministerium hat in neunzig Städten des Landes insgesamt 3000 Stellflächen von je dreimal vier Meter gemietet, auf denen Poster mit sieben Werken

Einzelleistungen standen im Vordergrund

«Röschti graben»-Jazzkonzert in Willisau

WILLISAU – Als Kommunikationsmedium diente Jazz freister Machart, und auf der Bühne stand eine bunt zusammengewürfelte Koalition von Schweizer New-Jazz-Grössen. Auch der Willisauer «Mohren»-Saal, als Jazz-Lokalität von atmosphärischer Popularität, schien zu stimmen – nur das Publikum schien beim «Röschti graben»-Konzert, am Mittwochabend in Willisau, nicht mitmachen zu wollen.

Hinzu kam noch der Ausfall des Baarer Trompeters Hans Kennel, der, von Schüttelfrösten und Fieber geplagt, beizeiten forfait geben musste. Dies alles hinderte die von

Von Mark Theiler

Pierre Favre geleitete Gesamtschweizer Jazz-Allianz aber nicht daran, ihr von einer Stiftung und von Radio DRS gesponsertes Konzert planmässig durchzuziehen.

Das Resultat der nur halbwöchigen Probezeit entsprach denn auch den Erwartungen: Viele interessante Momente, in Proben und selbst noch im Konzert selber entwickelte Spielideen, brillante Ein-

zelleistungen – aber auch Momente, in denen der Faden verloren schien, in denen die Gruppe als solche nur mehr in Form von sechs Individuen existent war. Gewiss, das Wagnis, sechs bestandene New-Jazzler auf eine Bühne zu bringen, von denen nicht jeder schon mit jedem gespielt hatte, bestand, und um so erstaunlicher war es, dass der Hauptzweck, Jazzler von zwei etwas auseinanderstehenden Szenen zusammenzubringen, mindestens formell geglückt ist. Ob es eine echte Notwendigkeit ist, und ob die beiden Jazz-Kreise so grundverschieden und ohne Zusammenhang sind, ist eine andere, auf der Bühne kaum beantwortete Frage.

Rein musikalisch fanden die Einzelleistungen den grössten Beifall: etwa Irène Schweizers souveräne Tastenarbeit, das sirenenartige Sax-Spiel von Daniel Bourquin, Christy Dorans ungewöhnlich freie Bearbeitung der Gitarrensaiten, Jürg Hagers Klarinettenklänge zwischen Dixie Sound und Free Jazz oder die spielerische Rhythmusgruppe mit dem klangmalerischen Pierre Favre und dem originellen Olivier Magnenat am Bass. TB 1983/210p34

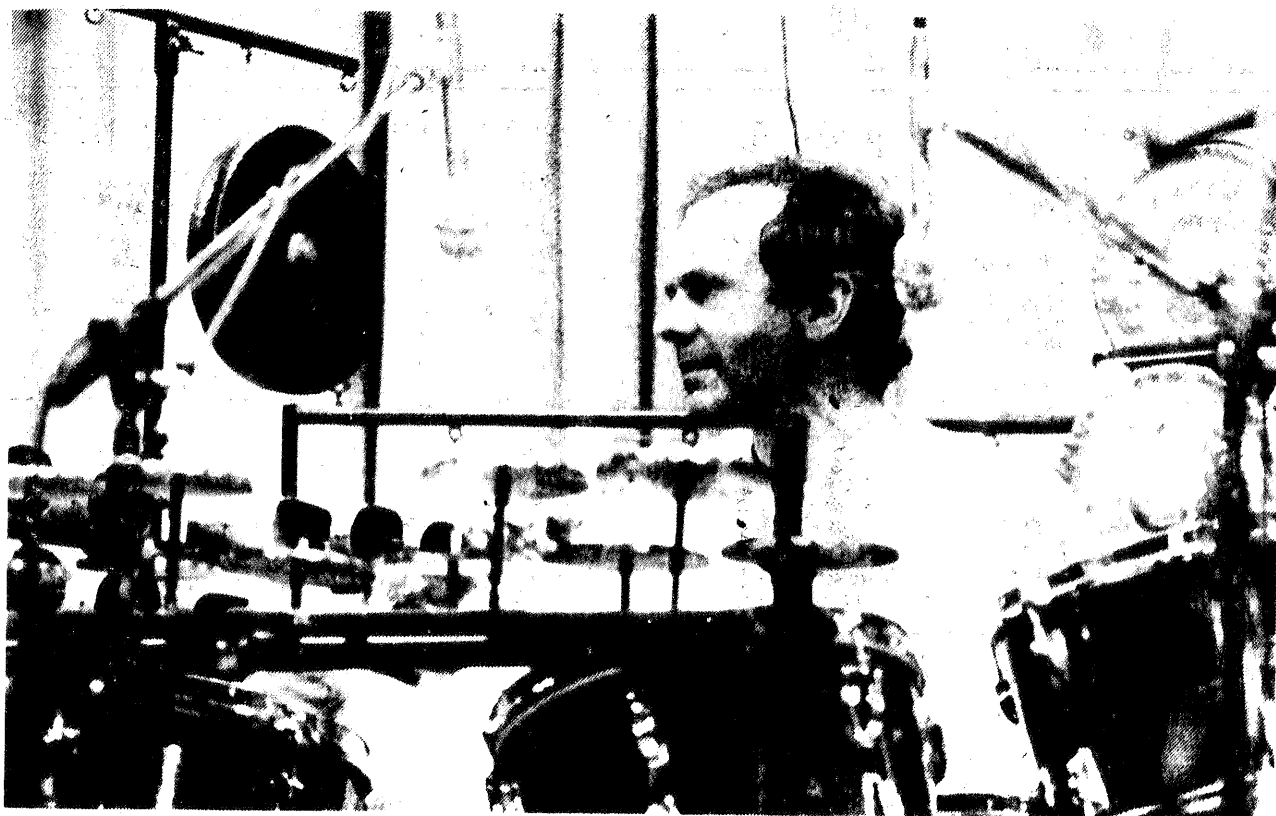
Willisauer Bot

Allgemeines Volksblatt für das Amt Willisau und den Kanton Luzern

145

Dienstag, 13. Dezember 1983 — 97. Jahrgang — AZ 6130

Redaktion und Verlag: 045 8115 55 — Inserate: **ofa** Orell Füssli Werbe AG, 045



Als grosses Ereignis angekündigt und mit einem Preis ausgezeichnet wurde das «Röschigraben»-Konzert vom vergangenen Mittwoch im Rahmen der Willisauer Jazzkonzerte. In einem Workshop waren Deutsch- und Welschschweizer Musiker zusammengekommen, um den angeblichen Graben zwischen den beiden Landesteilen zu überwinden helfen. Ob dieses Experiment gelungen ist, darüber berichten wir heute Seite 7. Unser Bild zeigt den welschen, seit langem in der Deutschschweiz wirkenden Schlagzeuger Pierre Favre am «Röschigraben»-Konzert.

LB 1983/2/13 p. 1

(Foto Marcel Zürcher)

Neuverteilung zwischen Bund und Kantonen

Kantone stellen sich positiv zur Neuverteilung

Die Neuverteilung zwischen Bund und Kantonen bringt für die Kantone keine unüberwindbaren Schwierigkeiten. Dies geht aus einer Untersuchung hervor, welche die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit im Frühjahr 1983 bei den einzelnen Kantonen durchgeführt und am Freitag veröffentlicht hat. In einem Brief an die Mitglieder des National- und Ständerates schreibt die Stiftung, die Kantone hätten klar ihre Absicht kundgetan, die neuen Aufgaben auf sich zu nehmen. Sie sähen keine grössere Probleme bei der Einrichtung der dafür notwendigen Institutionen.

Der Bundesrat hatte 1981 dem von 110 Mio. Franken. Nach Meinung Parlament seine «Botschaft über erste der Kantone ist diese Summe durchaus

Wegfall ihres Beitrages an die AHV finanziell wesentlich entlastet werden.

Die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit hofft, dass die neuen Lösungen den lokalen Bedürfnissen besser angepasst sind als bisher. Sie lehnt Vorschläge ab, welche die Gestaltungsfreiheit der Kantone soweit eingengen, «dass aus der staatspolitisch gewünschten Entflechtung eine reine Finanzüberwälzungsaktion wird.»

Die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ist eine Organisation der Kantone und der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Ihr Ziel ist die Förderung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Staatsebenen der Schweiz. Sie bezeichnet sich selbst

höhere Arzt honorar Bedarf zur um gehen Patiententagburten (plus handelten mussten ver werden. 2 weichungen hauptsächlich niedrig bu dem Stufen insgesamt deckungsgra 1981) auf den.

Zu den ei

Dr. Lukas N schen Abtei fest, dass s Mangel an lungstrakt sich die ambulanten die Pflegeab Die Anza der mediz laut Angab Locher au Personaldot wird als auf

Ebenfalls aus der erstmals gel ärzte eine h Zudem kom hervorragend Man wird dipl. Anäs werden.

Eingepent auf der chi 1100 bis 12 180 bis 20 haben.

Im Pfleg Richtung 1 an. Es wird Arbeitspens unter 60 l einem Arbe Prozent sei Pflege team

Enorme teilung vor im Berichts

schwebende Stimmung verbunden. Die ganze Komposition wurde mit feiner musikalischer Struktur geboten.

In den spanischen Kompositionen gelang dem Quintett ein Vortrag, der vom zart Versponnenen bis zur berechneten «Verzahnung» reichte. Auf raffinierte Art wurden Themen unter die verschiedenen Instrumente aufgeteilt, was ein Zusammenspiel von künstlerischer Konzentration und Inspiration erforderte. Auch in der Tuba

bedeutsame Transpositionen (bis zum 18. Jahrhundert). Seine Musik ist leichtfässlich, weil sie viel Harmonie und leichtfüssigen Rhythmus aufweist. Auch die phantastischen Titel der einzelnen Sätze, «Der Wilde», «Der Hahn», «Lieder der Vögel», «Der Aegypter», erleichterten das Hören. Im zweiten Satz waren in den Trompeten Tonfolgen zu hören, die an Haydns Trompeterkonzert erinnern. Der ganze Satz erklang farbig und kontrastreich.

wer war Franz Elmiger.

Franz Elmiger — so schreibt Lisbeth Marfurt im Vorwort — ist in die Landschaft hineingeboren. «Mensch und Tier, sanfte Seeufer und Hügelzüge formen seine Umgebung und Heimat. Das Seetal, das bäuerliche Dorf, das Elternhaus, welches auch sein Atelier birgt, sind sein Arbeitsplatz und bleiben zugleich sein dauernder menschlicher und künstlerischer Bezugspunkt:

Erstes Jazz-Konzert in Willisau nach dem Festival '83

Der Flug über den Röschtigraben

Die Idee klingt bestechend: der sogenannte «Röschtigraben», die Grenze also zwischen der Welschen und der Deutschen Schweiz, sollte von Jazzmusikern von diesseits und jenseits der Saane gemeinsam übersprungen werden. Der Schlagzeuger Pierre Favre stellte, angeregt durch den Berner Radiomann Hans Alex Salzgeber, eine Gruppe zusammen und führte die sechs Musiker (drei aus beiden Landesteilen) mit viel Sensibilität und ideenreicher Schlagkraft auf dem Weg über diese (vermeintliche?) Hürde.

Leicht war es sicher nicht, diese doch sehr heterogene Gruppe, wenn auch nur für dieses Konzert, zusammenzuhalten. Schon bald nach den ersten, etwas zaghaften Gehversuchen schälten sich verschiedenste Standpunkte heraus, von wo aus eine Brücke zu schlagen gewesen wäre: Irène Schweizer am Klavier mit einem sehr perkussiven, manchmal an freien Ragtime erinnernden Spiel; der Bassist Olivier Magnenat mit einem weichen, bluesigen Ton; freche Dixieland-reminiszenzen aus Jürg Hagers Klarinetten; Daniel Bourquins grollendes Saxophon, das frei und quirlend aus dem Bauch heraus gurgelte; und schliesslich (der Trompeter Hans Kennel fiel krankheitsbedingt aus) Christy Doran an der elektrischen Gitarre, der sparsame, rockige Kontrapunkte setzte und im übrigen dem ganzen Abend ziemlich abseits stand.

Man müsste bei diesem Konzert also eher von Wegen als von einem Weg, von Gruppierungen als von einer Gruppe sprechen. Die stärksten, intensivsten Momente erhielt diese mit einem sehr lockeren Konzept angegangene Musik in den Duos zwischen Irène Schweizer und Pierre Favre, ansatzweise auch zwischen Jürg Hager und Daniel Bourquin. Aber die «Röschtigrabenbezwinger» wuchsen nie zu einem Ensemble zusammen. Statt dessen blieben den relativ spärlich erschienenen Zuhörern (lag's am Nebel? Oder am ungewöhnlichen Mittwochabend?) viele offene Fragen: wenn der Jazz doch die grenzüberschreitende Musik des 20. Jahrhunderts par excellence ist, was soll dann diese etwas künstlich anmutende, provinzielle und gesuchte Fragestellung? Spielt ein Saxophonist aus Lausanne wirklich so viel anders als sein Jazz-Kollege aus

Luzern? Und wenn er anders spielt, liegt das nicht an ganz anderen Gründen als an der Sprachgrenze? Ist Musik, und die improvisierte, freie Musik ganz im besonderen, nicht eine eigene Sprache, die weltweit gesprochen und verstanden wird? Jazz ist ja im Schmelztiegel der afro-amerikanischen Rassen entstanden, und mit die interessanteste neue Musik machen heute Gruppen, in denen Inder, Türken, Brasilianer, Senegalesen, Amerikaner und andere friedlich miteinander eine Synthese erspielen, in der doch jeder seine Identität nicht verleugnet. Gerade Pierre Favre hat hierzulande schon seit zwei Jahrzehnten immer wieder solche Grenzüberschreitungen versucht — und das scheint mir weit überzeugender zu sein als ein solch einmaliges Experiment.

Bei dem kalten Wetter war dann manch einer (und nicht zuletzt die Musiker) froh, dass der «Mohren» nicht nur Konzertsaal, sondern auch eine Beiz ist: so konnte man das gestellte Problem auf eine wohl viel bekömmlichere Weise lösen: indem man die «Röschtli» ass, statt nach Gräben in ihr zu suchen.

John Wolf Brennan



Daniel Bourquin, Saxophon



Jürg Hager, Klarinette (Fotos Marcel Zürcher)



Olivier Magnenat, Bass

LB 1983/12/13 p7